

tegorie von Arbeit, welcher er sich zufällig oder aus Neigung gewidmet hat. Einen positiven und praktischen Anhalt dafür hat der Magistrat von Berlin geliefert. Er hat als einen Leitfadens für die durch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer notwendig gewordene Einschätzung zur Klassensteuer eine Zusammenstellung der Einkommensverhältnisse von den in Berlin arbeitenden Gesellen, Gehilfen und Tagelöhnern anfertigen lassen. Diese Ermittlungen sind durch die Innungsvorstände ausgeführt. Sie haben, wie es anders nicht möglich war, in einzelnen Fällen, bei denen die Schwankungen gering waren, sich auf Durchschnittszahlen beschränkt, in anderen Fällen ein Minimum und Maximum angegeben. Wir entnehmen diesen Angaben Folgendes:

Auf der niedrigsten Lohnstufe stehen die Seidenwirker und die Tuchmacher mit einem jährlichen Erwerb von 150—208 Thaler; ihnen folgen die Barbier mit 200—220; bei den letzteren mögen jedoch die Trinkgelder eine Rolle spielen, da recht flotte Barbiergehilfen nicht zu den Seltenheiten gehören. Von 250 bis 300 Thaler verdienen: Buchbinder, Glaser, Handschuhmacher, Kammacher, Posamentiere und Knopfmacher, Schornsteinfeger, Seifensieder, Seiler, Strumpfwirker. Von 3—400: Bäcker, Albumarbeiter, (Buchbinder), Bürstentmacher, Drechsler, Feilenhauer, Goldschmiede, Guttmacher, Maler, Müller, Radler und Siebmacher, Schneider, Schwertschmied, Uhrmacher, Vergolder, Weißgerber, Zimmerer. Bei der nächsten Kategorie über 400 Thlr. geben wir überall diejenigen Zahlen an, welche als das Maximum bei Alfordarbeit verzeichnet sind. Böttcher 500, Konditorgehilfen 600, Dachdecker 500, Maschinenbaudrechsler 500, Färber 450, Friseur 450, Klempner 1000, Kürschner 624, Kupferschmiede 624, Maschinenbauer 500, Maurer 500, Sattler 650, Schmiede 750, Steinseher 620, Möbeltischler 460, Bautischler 520, Vergolder 500.

Wir nehmen an, daß die Innungsvorstände sich der Wahrheit so nahe wie möglich gehalten haben, daß aber einzelne Ermittlungen sich doch nur auf einseitige oder lückenhafte Angaben stützen können. So ist doch von den Maschinenbauern bekannt, daß geschickte und fleißige Arbeiter einen viel höheren Lohn als 500 Thaler erzielen.

Die vorstehenden Ermittlungen regen zu einer Menge interessanter Fragen an, ohne für ihre Beantwortung genügendes Material zu liefern. Warum werden nicht alle für das Handwerk bestimmten Personen Klempnergehilfen, die jährlich bis zu 1000 Thlr. verdienen können? Warum giebt es überhaupt noch Seidenwirker und Tuchmacher? Die Antwort ist zwar leicht. Wenn Alle Klempnergehilfen würden, so würde der Lohn für diese Arbeit so gedrückt werden, daß er herabgehen müßte; aber der Sprung vom Seidenwirker zum Böttcher ist doch zu groß, als daß er nicht eine Bewegung im Arbeitsangebot veranlassen sollte. Daß nicht Jeder Grobschmied oder Steinseher werden kann, da hierzu eine besondere Körperbeschaffenheit erforderlich ist, begreift sich leichter.

Das Auffallende ist, daß bei gleichem Bildungsgrade, gleicher Geschicklichkeit und gleichem Fleiß kein gleichmäßigeres Durchschnitts-Niveau der Löhne sich herstellt. Es ist am Ende doch nur eine Schwerfälligkeit der Arbeitsmassen, welche ihren letzten Grund in der Elementarschule hat, welche neben der Masse des positiven Wissens in erhöhtem Grade die Lernfähigkeit, die Geschmeidigkeit des Begriffsvermögens ins Auge fassen sollte, welche es jedem einzelnen Arbeiter erlauben würde, mit dem Gegenstande seiner Arbeit zu wechseln.

Ein anderes Mittel, um ein gleichmäßigeres Niveau und einen gerechteren Zustand herbeizuführen, wissen wir nicht.

Das von uns angegebene Mittel wird sehr wesentlich empfohlen durch einen anderen Umstand, der aus jenen Ermittlungen hervorgeht. Der sogenannte Tagelöhner, Handlanger, der gar kein bestimmtes Handwerk erlernt hat, bleibt hinter der Durchschnittssumme des jährlichen Einkommens von 300 Thlr. nur um 50 Thlr. zurück, gewiß auch ein Mißverhältnis.

Tagesgeschichte.

— Man wird sich allem Anscheine nach darauf gefaßt machen müssen, von entscheidenden Vorgängen auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz in allernächster Zeit noch nichts zu hören. Beiderseits scheint man noch nicht in der militärischen Verfassung zu sein, es auf einen entscheidenden Schlag ankommen zu lassen. Was bisher vom Kriegsschauplatz gemeldet wird, sind offenbar höchst geringfügige Zusammentreffen, die beiderseits reklamenhaft übertrieben werden. Das Resultat der Kriegsoperationen hält man in militärischen Fachreisen für äußerst gering. Mit Ausnahme des gelungenen Vorstoßes der Serben gegen Babina Glava, der durch die Schlappe bei Timok ausgeglichen wird, behaupten die beiderseitigen Truppen im Großen und Ganzen noch dieselben Stellungen, welche sie bei Ausbruch des Krieges inne hatten. Der angebliche Zuzug ägyptischer und tunesischer Regimenter, welche auf Verlangen der Pforte von den Basallenstaaten gestellt worden sind, würde den Türken einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt geben. Der Khehive hat sich seine Hilfeleistung wohl durch große Konzessionen seitens des suzeränen Hofes ablaufen lassen. Aber in Konstantinopel ist man der Ansicht, daß kein Opfer zu groß ist, wo es sich darum handelt, den Krieg im Norden der Balkanhalbinsel, der das türkische Reich in seinen Grundvesten erschüttert, einem raschen Ende zuzuführen. Große Bedeutung legt man auch dem Proteste der römisch-katholischen Bosniaken gegen eine Verschmelzung Bosniens mit Serbien bei. Die römischen Katholiken in der Türkei stehen mit ihren orthodoxen Glaubensbrüdern auf sehr gespanntem Fuße und gehen nur selten vereint

mit denselben vor. Die sprichwörtlich gewordene Uneinigkeit der türkischen Slaven scheint auch in dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Mohamedaner eine bedeutende Rolle spielen zu sollen.

— Schon vor einigen Tagen wurde die Mittheilung gemacht, daß in Konstantinopel eine geheime Behme existirt, die den Sultan Murad den Tod geschworen hat. Die ganze Stadt weiß und spricht davon, die türkischen Blätter schreiben lange Artikel darüber und doch können die Behörden die Häupter der Verschwörung weder ausfindig noch unschädlich machen. In dem Vorhandensein dieser Verschwörung suchen Viele den Grund, weshalb der Sultan die Ceremonie der Schwertumgürtung immer und immer wieder aufschiebt und sich überhaupt nicht auf die Straße wagt. Die „orientalische Korrespondenz“ bringt einen Artikel mit der Ueberschrift „Eine Verschwörung“, dem wir Folgendes entnehmen: So lange Sultan Murad V. nicht mit dem Schwerte Osman umgürtet ist, hat er noch keine militärische Macht, er ist also gewissermaßen nur ein Civil-Sultan. Deshalb haben sich auch alle türkischen Kaiser bisher beile, diesen wichtigen Akt zu vollziehen. Warum zögert also Sultan Murad? Freilich sagen die Einen, daß er krank sei, aber der Sultan ist nicht krank, er litt nur an einer sehr leichten Unpäßlichkeit. Der Grund ist ein anderer. Jeder flüstert davon. Die Verschwörung, die man schon bei der ersten Nachricht von dem Attentate Passan's als wahrscheinlich annahm, existirt, sie ist seit den zahlreichen Verhaftungen, die dem Ministermorde folgten, zur Gewissheit erhoben. Mehr als 300 Personen von dem früheren Palastpersonale sind verhaftet worden. Von ihren Aussagen, von ihrem Verhör erfährt man nichts, aber jeden Tag wird man im kaiserlichen Palaste ängstlicher, jeden Tag vermehrt man die Vorsichtsmaßregeln in der Umgebung der kaiserlichen Wohnung, und der Souverän zeigt sich nicht mehr dem Publikum. Man bestätigt, daß die Moschee, in welcher die Ceremonie der Schwertumgürtung stattfinden sollte, unterminirt worden sei. Jedenfalls existirt das Komplot. Die „Corr. Orientale“ fügt diesen Mittheilungen hinzu, daß die Zahl der Unzufriedenen sichtlich im Zunehmen begriffen ist und ihre Kühnheit täglich wächst.

— In diplomatischen Kreisen macht ein Toast Aufsehen, welchen in diesen Tagen Graf Bichy, der österreichische Botschafter in Konstantinopel, gehalten, bei Gelegenheit eines Diners, welches er zu Ehren des neu für Wien ernannten Pforten-Botschafters, Aleco Pascha, gegeben. Dieser Trinkspruch, in Gegenwart des englischen und französischen Botschafters ausgebracht, galt der Person Sultan Murad's V. und gipfelte in dem Wunsche, „das osmanische Reich neu und kräftig ersehen zu sehen!“ — Der Vertreter Oesterreichs hätte vielleicht wohl daran gethan, in seinem Kämmerlein dies Stofgebete zu Gunsten seiner engeren Heimath zum Himmel zu schicken.

— Der Kaiser von Rußland ist dem Beispiel Kaiser Wilhelms gefolgt und hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Grant, ebenfalls ein Schreiben gerichtet, worin er denselben aus Anlaß der Jubelfeier der Gründung der nordamerikanischen Union beglückwünscht. Daß unser Kaiser zu diesem Briefe des Czaren die Anregung gegeben, läßt sich daraus schließen, daß des Letzteren Handschreiben erst am 8. Juli durch den russischen Gesandten in Washington, Staatsrath Schischkine, übergeben worden ist, also erst einige Tage später von hier abgegangen sein wird, als Kaiser Wilhelms Brief, der am Tage der Jubelfeier, am 4. d. M., bereits in die Hände des Präsidenten Grant gelangte.

— Von kompetenter Seite wird bestätigt, daß der Schah von Persien schon im nächsten Herbst Europa mit einem neuen Besuche zu beehren gedenkt. Kasr-ed-Din wird diesmal im strengsten Inognito reisen und will es sich ernstlich angelegen sein lassen, die militärischen, gewerblichen und wissenschaftlichen Einrichtungen des Abendlandes vom Standpunkte der Bedürfnisse seiner Unterthanen zu studiren, ohne sich durch Feste, Schaustellungen und zeitraubende äußere Repräsentationen von seinen Zwecken abziehen zu lassen. Unter diesen Umständen wird man ihn überall willkommen heißen können.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Nachdem die Leipzig-Dresdner und die Sächsisch-Thüringische Eisenbahn am 1. Juli in den Staatsbahnbefiz übergegangen sind, sollen bereits am 15. Juli die Chemnitz-Aue-Adorfer und die Zwickau-Leipzig-Falkenstein Eisenbahn folgen. Dann werden die 4 größten der Privatbahnen in dem Staatsbahnverband aufgegangen sein; die übrigen Privatbahnen folgen leicht später nach.

— Um das 12. Armeecorps dem 4. Armeecorps zu den großen im August und September stattfindenden Manövern ebenbürtig gegenüberstellen zu können, ist die Stärkung der Compagnien zc. des ersteren an Mannschaften notwendig, und werden deshalb die dazu benötigten Umlauber und Reservisten vom 26. Juli, dem Tage des Eintreffens, auf 7 Wochen in Dienst genommen.

— Leipzig. Die vor Einführung des Gesetzes über Beurkundung des Personenstandes in Sachsen anderwärts, besonders in unserm Nachbarstaate gemachten Erfahrungen, nach denen eine ungewöhnlich große Zahl von Brautpaaren die kirchliche Einsegnung und viele Eltern die Taufe für ihre Kinder nicht nachsuchten, führten hier zu einer Anzahl von Neueinrichtungen, um auch denen, welche die kirchliche Trauung und Taufe etwa nicht nachzusuchen gewillt sein sollten, die kirchliche Weihe dieser wichtigen Momente des Familienlebens begehrtenwerther zu machen. Die Zahl Derjenigen, welche die Einsegnung ihres Ehebundes oder die Taufe für ihre Kinder nicht nachsuchten, ist eine geringe. Um aber auch diese, bei denen es oft nur eines aufklärenden Wortes,

eines wohlmeinenden Zuspruchs bedarf, der Kirche wieder näher zu bringen, beschlossen s. B. die vereinigten Kirchenvorstände unserer Stadt, an solche Säumige eine schriftliche und, wenn darauf eine Erklärung nicht erfolgt, eine einmalige mündliche Annahnung durch eines der weltlichen Kirchenvorstandsmitglieder zu richten. In hohem Grade erfreulich ist es nun, zu sehen, von welcher glücklichen Erfolge diese Maßregel bisher begleitet gewesen. In der Nicolai-Parochie z. B., wo diese Einrichtung seit ungefähr 2 Monaten in Übung ist, ergeben sich nämlich auf 86 Annahmungen nur 3 Fälle von Weigerung, sich kirchlich trauen zu lassen, und 1 Fall, bei dem es zweifelhaft ist, ob die Taufe noch nachgeholt werden wird.

Nach einer Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft in Chemnitz hat das königliche Ministerium der Justiz denjenigen Personen eine Belohnung von fünfshundert Mark zugesichert, durch deren Thätigkeit die Ergreifung des Verbrechers ermöglicht wird, welcher in der Nacht zum 2. Juli die Anna verhehelt. Buschmann zu Reichenbrand und deren fünfzehnjährige Tochter Emma Anna in ihrer Wohnung erschlagen, ihre beiden anderen Kinder aber, Albin Robert und Bruno, schwer verwundet hat.

Bauzen, 7. Juli. Heute Abend gegen 9 Uhr verkündeten die Glocken ein in der Stadt ausgebrochenes Schandfeuer. In der That brannten denn auch zwei auf dem Schießplatze stehende sogenannte Würfelbuden mit all ihrem Inhalt total nieder, und man konnte es nur noch als ein großes Glück betrachten, daß das Feuer sich nicht den benachbarten Zelten und Buden, mit denen unsere Schießbleiche auch dieses Jahr sehr reichlich besetzt ist, mittheilte. Wie wir vernehmen, soll das Springen der Cylinder an Petroleumlampen den Brand verursacht haben.

Munaberg. In der frühen Morgenstunde des 6. d. Mts. fand auf Kriegswalder Forstrevier bei Böblitz ein blutiges Zusammentreffen zwischen königl. Forstschußbeamten und 3 Wilderern Statt. Einer der Letzteren erhielt einen Kugelschuß durch die Brust und blieb auf der Stelle todt. Seine Gefährten entkamen unverwundet. Auf Seite der Forstschußbeamten ist Niemand verletzt. Die Persönlichkeit des Erschossenen wie seiner Genossen hat bisher noch nicht festgestellt werden können. Muthmaßlich hat man es mit Bewohnern des angrenzenden Böhmen zu thun. Hoffentlich werden die bei der königl. Staatsanwaltschaft zu Annaberg anhängigen Erörterungen zu ihrer Ermittlung führen.

Obernau. In der Nacht vom letzten Freitag zum Sonnabend ist ein Wilddieb auf dem Obernhauer königlichen Forstrevier erschossen worden. Wie sich herausgestellt hat, war derselbe ein verpfllichteter Waldarbeiter aus Einsiedel bei Rübenau Namens Griesig. Er hinterläßt eine Frau mit 7 Kindern. In dieser Gegend soll, wie wir hören, die Wilddieberei stark betrieben werden. — An der Grenze scheint es überhaupt jetzt sehr unsicher zu werden. In Oberneuschönberg und in Neuhausen haben vorige Woche Einbruchsdiebstähle stattgefunden.

In Wendischbohra probte am 8. Juli um die Kirchschulstube ein Lehrer aus Oberschaar bei Freiberg. Während des Orgelspiels ertönen plötzlich schreckliche Mißklänge; man eilt auf's Ehor — und findet den Spieler vom Schläge gerührt vor. Trotz schleunigst herbeigeholter ärztlicher Hilfe verschied derselbe, fern von Weib und Kindern, noch am selben Abend.

Schneeberg. Der 15jährige Brabant aus Neustädte wurde am 6. d. im Walde von einer Kreuzotter gebissen, infolge dessen er ziemlich heftig krank mit geschwellenen Gliedern darnieder liegt. Nach ärztlichem Urtheil ist sein Aufkommen noch zweifelhaft.

Zwei Finger.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der Bursche blickte erschrocken auf, ließ die Hände vom Gesicht gleiten, und bei dem Anblick der vornehmen Männer erhob er sich mit polnischer Unterwürfigkeit und Höflichkeit.

Es war ein junger, hübscher Mann von kaum 17 Jahren, mit einem offenen, treuherzigen Gesicht. In den zwar vom Weinen halb verschleierte, gerötheten Augen lag dennoch eine unverkennbare Gutmüthigkeit; nur die langen schwarzen Haare gaben dem fast deutschen, blassen Gesicht einen etwas wilden, sarmatischen Ausdruck. Denn daß der junge Mensch von polnischer Abkunft war, bekundete sogleich die eigenthümliche, weiche Aussprache seines Deutsch, das er besser zu verstehen als zu sprechen schien.

„Stanislaus Jablonsky!“ war die Antwort. —

„Warum weinst Du noch immer?“ fragte der Assessor. —

„O beide, meine Herren geschossen — todt!“

Stanislaus wischte sich mit der Hand die wieder hervorstürzenden Thränen hinweg. —

„Und wie kamst Du hierher?“

„Pannie vorausgefahren; wie ich in Wald komm', hör ich Schuß — eins, zwei, lauf, was ich kann — Pannie todt, Kerl springt fort vom Wagen —“

Seine unvollkommene Erzählung ergänzte er durch eine so treffliche Mimik, daß die ganze Scene den Zuhörern gegenständlich wurde. Das Aufhorchen nach dem Schuß, den fürchterlichen Schreck beim Anblick der Todten, das rasche Entfliehen des Mörders, Alles das wußte er mit dramatischer Lebhaftigkeit wiederzugeben. —

„Und kannst Du den Raubmörder beschreiben? Wie sah er aus?“

Der junge Bursche zögerte einen Moment, dann sagte er hastig: „Nein, gnädiger Herr! Wie ein Blitz fort und ich zu weit —“

„Nun, Du mußt doch die Farbe seines Rockes gesehen haben, und ob der Kerl klein oder groß, dünn oder dick war?“ forschte der Assessor weiter und den jungen Burschen scharfer fixirend. —

Der Bursche schwieg wieder einen Augenblick, als müsse er sich erst besinnen; dann entgegnete er: „Klein?! Ich glaube nicht! Groß und dünn und grünen Rock —“

„Näher kannst Du ihn nicht beschreiben?“

„Nein, gnädiger Herr!“ war die eifrige Antwort.

Eben wollte sich der Assessor zurückziehen und sich auch hier, auf dieser schon vom Schauplatz des Mordes entlegener Stelle orientiren, als ihm ein Gegenstand in's Auge fiel, der nicht weit von der Stelle lag, wo Stanislaus Jablonsky gefessen hatte.

„Was ist denn das?“ rief er überrascht und blickte in's Gebüsch. „Da haben wir ja das Nordwerkzeug! Nun ist's gut!“

Damit sprang er einige Schritte vorwärts und griff hastig nach einem auf dem Boden liegenden Gewehr. „Eine Doppelflinte!“ fuhr er triumphirend fort und schwenkte sie in der Luft. „Was war dieser Schurke übereilt und unvorsichtig! Läßt sein Gewehr zurück! Nun haben wir den Kerl!“

„Triumphiren Sie nicht zu früh!“ entgegnete trocken der Angeredete. „Ich wußte schon von der Doppelflinte! Sie gehört den Ermordeten selbst. Sie ist ihnen von dem ehrlichen Burschen da nachgetragen worden...“

„Von Dem? Nachgetragen? Hm! Du hast die Flinte gehabt?“ wandte sich der Assessor zu dem Burschen, und schon ruhten auf ihm seine Augen durchbohrend. —

„Pannie haben sie vergessen, im Wirthshaus! Mußt' ich sie nachtragen!“ entgegnete dieser unbefangen und wieder mit seiner früheren, kindlichen Harmlosigkeit.

Aber im Assessor war ein Gedanke des Verdachts rege geworden, der sich von dieser Maske nicht mehr irre führen ließ. Er heftete seine sprechenden Augen auf den Doktor, als wollte er dessen Zustimmung erhalten, daß er auf richtiger Fährte wäre.

Dieser verstand zwar seinen Blick, sagte aber entschieden abwehrend: „Nein, nein! Das ist hier noch ein Kind!“

Der Assessor lächelte und fuhr mit seinen hellen Glacéhandschuhen an dem Schloß der Doppelflinte herum, um frische Spuren des Pulvers zu entdecken. Sein Handschuh blieb hell und unbefleckt. Die Flinte war nicht mehr neu und schon ziemlich verrostet. Ein Schuß hätte Spuren zurücklassen müssen. Sein Handschuh zeigte auch da nicht die mindeste Schwärze, als er die Finger prüfend in beide Läufe gesteckt.

„Sehen Sie wohl!“ bemerkte der Doktor leise und für sich lachend über den jähem Eifer des Assessors. —

„Tropdem dürfen wir den jungen Menschen nicht aus den Augen lassen!“ entgegnete Herr v. Pfortner, während der Bursche ruhigen Auges auf das Treiben des fremden Gerichtsbeamten blickte und dabei nicht die mindeste Unruhe verrieth. —

„Komm' einmal mit!“ sagte er zu dem Burschen. —

„Wohin?“

„Zu dem Baume, von dem aus der Mörder geschossen hat!“

„Ich weiß nicht, gnädiger Herr.“ —

„Schon gut, wir werden Dir's zeigen.“ —

Der ganze Trupp setzte sich in Bewegung. Der Doktor hatte Recht; nur von diesem Baume aus konnte der Schuß gefallen sein. Man sah noch, wie hinter demselben das weiche Moos von starken Fußstritten niedergetreten worden, nur hatten sich leider scharfe Spuren eines Stiefels nicht abgedrückt. Der Mörder hatte sich's sogar bequem gemacht und einen Ast ausgebogen, um auflegen zu können und freieres Schießen zu haben. Der Ast lag am Boden und war mit einem einzigen glatten Schnitt vom Baume getrennt worden.

„Das Messer muß scharf gewesen sein!“ bemerkte der Assessor.

„Ein Waidmesser, so glatt und kunstgerecht ist der Schnitt,“ ergänzte der Doktor.

Des Assessors Augen forschten auf dem ganzen Platze, irgend noch andere Spuren zu finden, die zur Entdeckung des Mörders führen könnten. Vergebens. — Der Doktor wurde ungeduldig und bemerkte:

„Ich muß zu meinem Todten hinüber! Die Bahre ist in Ordnung, wie ich sehe —“

Eben wollte er sich entfernen, da trat sein Fuß auf Etwas, das unter ihm knackte.

(Fortsetzung folgt.)

Ständesamliche Nachrichten

vom 5. bis mit 11. Juli 1876.

Geboren: 190) Dem Zimmermann Emil Wagner ein Sohn. 191) Dem Gärtner Erdmann Gustav Regler ein Sohn. 192) Dem Bäcker Ludwig Friedrich eine Tochter. 193) Dem Restaurateur Friedrich Hermann Stark eine Tochter. 194) Dem Buchbindermeister Heinrich Theodor Schubart ein Sohn. 195) Der unverhehelt. Hulda Bauer ein Sohn. 196) Dem Maschinenflicker Heinrich Hermann Horbach eine Tochter. 197) Dem Maschinenflicker Christian Friedrich Müller ein Sohn. 198) Dem Waldarbeiter Carl Robert Bretschneider zu Wildenthal ein Sohn. Aufgeboren: 92) Der Maler Friedrich Emil Beck mit Caroline Albertine Pippold hier.

Gestorben: 106) Der unverhehelt. Anna Friederike Lang Sohn Moritz Paul, 14 Tage alt. 107) Des Handarbeiters Bernhard Unger Sohn Max, 3 Jahre alt. 108) Des Barbiers Gottlob Heinrich Quack Sohn Gustav Adolph, 2 1/2 Jahre alt. 109) Der Schneidermeister Gottlob Friedrich Siegel, Wittwer, 77 1/2 Jahre alt. 110) Der unverhehelt. Emilie Friederike Jugelt Tochter Minde Bertha, 9 1/2 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Prozent.

Parasiten,

als:
Bandwurm mit Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer
(Ascariden),
entfernt sofort vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester eigener Methode

Richard Mohrmann,

Woffen in Sachsen.

Schon bei Kindern vom 2. Jahre an anzuwenden.

Gegenüber den in der Neuzeit so häufig vorkommenden Charlatanerien halte ich es für meine Pflicht, mein Mittel den Herren Aerzten zur Prüfung bei ihren Patienten auf das Angelegentlichste zu empfehlen, wie dessen Anwendung bereits von vielen namhaften vorurtheilsfreien Aerzten geschieht. Es soll hiermit keineswegs die Unfehlbarkeit dieses Mittels constatirt werden, doch haben Tausende Heilung dadurch erlangt, worüber die Atteste einzusehen sind.

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind:
der wahrgenommene Abgang unedel- oder körbisternähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Ruthmaßliche Kennzeichen sind:

Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen und Menstruationsstörungen.

Durch Stellvertretung anwesend in Eibenstock nur am Freitag, den 14. Juli im Gasthaus zum „Rathskeller“, von früh 9 bis Abends 5 Uhr.

Wagen-Verkauf

Ein 4spitzige Halbhaife und ein 4spitzer zugemachter Wagen, beide elegant und im besten Zustande, stehen zum Verkaufe bei

Aline verw. Mennel.

A. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl Nr. 343 1 Tr.,

empfehlen einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend sein gut assortirtes Lager von Glacéhandschuhen eigener Fabrik unter Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen. Bestellungen nach Maß werden schnell besorgt, auch werden Handschuhe schön gewaschen und ausgebeffert.

Feines liches

Doppelbier

verzapft à Glas 10 Pf.

Theodor Petzoldt.

Ein größeres

Familienlogis,

bestehend aus 2-3 Stuben, Küche, Kammern, Keller und den sonst dazu gehörigen Räumlichkeiten, mit Benutzung des Bleichplatzes ist zu vermietthen und kann, da dasselbe vollständig renovirt worden ist, sogleich bezogen werden.

Postplatz No. 48.

Selters- u. Soda-Wasser,

sowie feinsten Himbeerfaft
empfehlen
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

irgend Wer etwas

im In- oder Auslande in beliebige Zeitungen einrücken lassen will, der thut dies am zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, denn er erspart alle Mühsal, Porto- und Nebenspesen und sichert sich größte Aussicht auf Erfolg, wenn er damit die erste und älteste deutsche Annoncen-Expedition beauftragt.

Haasenstein & Vogler

Zwickau, Chemnitz, Plauen.

Saure, Senf- und Pfeffergurken

bei Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

E. Leonhardt,

Bahntechniker aus Johannegeorgenstadt,



ist in Eibenstock in Stadt Leipzig wieder nächsten Montag, den 17. Juli, von früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr zu sprechen.

Die Niederlage

der achten Rennpfeffernischen Hahnenaugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pf., befindet sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

„UNION“

Heute, Donnerstag: Regelabend.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Graupen-Abfälle

als Schweinefutter sowie Grobmehl empfiehlt
Ludwig Friedrich,
Bäcker.

Feinste Isländer Matjesheringe, Nechten

Emmenthaler Schweizerkäse
empfehlen
A. Lehmann.

Eine blaue Schürze, gezeichnet C. W. 9. ist in einem Wagen-Schuppen gefunden worden. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Infektionsgebühren in der Expedition dts. Bl. abholen.

Ein oder zwei gute flotte

Arbeiter

finden Beschäftigung in Wildenthal bei
Adolph Siegel.

Ich suche für mein Barbier- und Friseur-geschäft von gebildeten Eltern einen Burschen als

Lehrling.

Robert Wünsche, Annaberg.
prakt. Bahntechniker Farbeg: 304.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	4,35	9,44	2,27	7,30
Burthardtsdorf	5,25	10,19	3,17	8,5
Zwönitz	6,16	10,55	4,5	8,50
Pösnitz	6,34	11,9	4,23	9,4
Aue [Ankunft]	6,54	11,26	4,42	9,23
Aue [Abfahrt]	7,9	11,36	4,57	—
Wolfsgrün	7,42	12,11	5,33	—
Eibenstock	7,56	12,24	5,47	—
Schönheide	8,5	12,36	5,58	—
Rautenfranz	8,25	12,56	6,20	—
Schöned	9,8	1,40	7,3	—
Zwota	9,24	1,57	7,20	—
Marktneukirchen	9,48	2,20	7,43	—
Adorf	9,53	2,25	7,43	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,4	11,16	3,15	8,7
Marktneukirchen	—	5,14	11,26	3,27	8,17
Zwota	—	5,40	11,48	3,54	8,37
Schöned	—	5,58	12,1	4,13	8,50
Rautenfranz	—	6,39	12,41	5,0	9,26
Schönheide	—	7,3	1,3	5,27	9,46
Eibenstock	—	7,16	1,12	5,42	9,58
Wolfsgrün	—	7,28	1,22	5,57	10,8
Aue [Ankunft]	—	8,1	1,53	6,34	10,39
Aue [Abfahrt]	4,38	8,34	2,2	6,46	—
Pösnitz	5,2	9,0	2,24	7,9	—
Zwönitz	5,21	9,23	2,42	7,28	—
Burthardtsdorf	6,7	10,16	3,20	8,10	—
Chemnitz	6,47	11,2	3,52	8,50	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 46 Min.	nach Adorf und Chemnitz.
Mittag	11 " 54 "	" " Adorf.
	12 " 42 "	" " Chemnitz.
Nachm.	5 " 12 "	" " Adorf und Chemnitz.
Abends	9 " 28 "	" " Aue resp. Chemnitz.

Bei dem Kaiserlichen Postamt Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 ⁰⁰ Vorm.	Sirchenstand-Reudeck	7 ²⁵ Abends
9 ¹⁰ "	Schneeberg	1 ⁴⁵ Nachts
1 ⁴⁵ Nachm.	Johannegeorgenstadt	8 ²⁵ Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.

Abgang aus Schönheide früh 7.

Abgang aus Auerbach Abends 6¹⁵.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 59¹/₂ Pf.